

60

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 9. April 1977

Nr. 71 (2 936)

Preis 2 Kopeken



Alltag des Planjahr fünfts

Ehrenamtliche „Freundschaft“- Korrespondenten berichten

Das Kollektiv des ordentlich geschmückten Bergbau- und Hüttenkombinats von Balchsch erzielte am Vorabend des 60. Jahrestages des Bestehens einen großen Arbeitserfolg. Es überbot den Quartalsplan in Realisierung der Erzeugnisse, es wurde zusätzlich für Hunderttausende Rubel Warenproduktion geliefert. Im März beförderten die Bergleute von Kounrad an die Aufbereitungsanlage Tausende Tonnen Erz über das Schienen. Auch die Hüttenwerker steigern das Arbeitstempo. Sie liefern den größten Teil der Kupferbarren mit dem staatlichen Gütezeichen.

Die Werktätigen des Sowchos „Kokkainarski“, Gebiet Dshambul, erfüllen erfolgreich ihre Verpflichtungen vor dem 60. Jahrestage des Großen Oktober übernommen haben. Sie liefern im ersten Quartal 924 Zentner Fleisch. Das Durchschnittsergebnis eines Rindes belief sich auf 418 und einer Mastsau — auf 105 Kilo. Auch die Melkerinnen haben gut abgeschnitten. Sie sicherten eine bedeutende Überleitung des Dreimonatsprogramms in der Milchlieferung an den Staat.

Im Gebiet Trichtenkant hat man früher als sonst mit der Baumwollsaat begonnen. Sie ist in den Sowchosen und Kollechos der Rayons Pachtaaral, Dshaysai, Kizrow und Kales im Gang. In Ausgestellung befinden sich die Säagegeräte der Mechanisatoren der turkestaner Steppe.

In diesem Jahr wird die Baumwollsaatfläche bedeutend erweitert. In vielen Wirtschaften wird nach dem Beispiel des Sowchos Technikum „Pachtaaral“ die Aussaat mit entblöhten Samen bewerkstelligt. Dieses Verfahren ermöglicht es, in jedes Nest eine bestimmte Zahl Körner zu betten und in früheren Terminen einen fröhlichen Aufschlag zu bekommen.

Die Spezialisten des Abschnitts der Verwaltung „Kasprochemonast“ beschlossen, den Schaufelbagger mit einer Stundenproduktivität von 5000 Tonnen Kohle vier Monate vor dem Termin zu montieren.

Zwei Eisenbahnzüge waren nötig, um die Teile dieses Giganten zum Montageplatz von Ekibastuz zu bringen. Den Brigaden von Viktor Lebedev und Raschid Absarow steht bevor, die 7000 Tonnen Metallkonstruktionen zu montieren.

Zu Ehren des Oktoberjubiläums — Elan und Meisterschaft

Helden in ihren Reihen

Im Alma-Atar Baumwollkombinat „50. Jahrestag der Oktoberrevolution“ sind über die Hälfte aller Beschäftigten Jugendliche.

Unsere Komsomolorganisation zählt 3762 Mitglieder. Sie schreiten in der Vorhut des sozialistischen Wettbewerbs und leisten mustergültige Arbeit“, erzählt die Sekretärin des Komsomolkomitees des Kombinars Aytal Sadyrbekowa. „So wurde dem Leiter der Komsomolen- und Jugendbrigade Viktor Iwanow der Staatspreis der Kasachischen SSR zuerkannt. Die Spinnerbrigade Anatol Dusosenow erhielt nach den Ergebnissen des vergangenen Jahres die Rote Wanderröhre und wurde in das Zeitbuch des Komsomolrubs des ZK des Komsomol untertragen. 36 Komsomolen- und Jugendkollektive des Kombinars unterstützen die patriotische Initiative der Brigade Nikolai Mitrofanow aus der Spinnweberei Nr. 1, die die Jugend aufruft, unter der Devise „Helden der flammenden Jahre unter uns!“ zu arbeiten. Dieses Kollektiv nahm in seine Reihen die Heldin der Sowjetunion Aljla Moldanowina auf und setzte für sie ein Soll. Man könnte noch mehr solche Beispiele anführen.“

Am Ende des neunten Planjahr fünfts richtete eine Gruppe Arbeiterinnen und Angestellter aus dem Baumwollkombinat — Initiatoren waren Kommunisten und Komsomolen — einen offenen Brief an alle Werktätigenkollektive Kasachstans. „Wir wollen um den Titel „Betrieb hoher Effektivität und Qualität“ wettfeiern!“ hieß es darin. Die „Alma-Atar“ Textilarbeiter stellen einen Komplexplan der Entwicklung ihres Betriebs auf, wo insbesondere die technische Neuausrüstung des Kombinats und die Einführung eines komplexen Systems der Qualitätsüberwachung vorgemerkt waren. Die Verpflichtungen von damals sind erfolgreich erfüllt. Dadurch wurde die Möglichkeit geschaffen, jetzt im zehnten Planjahr fünf, die Lösung eines noch verantwortlicheren Programms auf die Tagesordnung zu setzen. Von neun Gewerbeten, die das Kombinat erzeugt, werden fünf Arten 1980 das staatliche Gütezeichen erhalten.

„Das ist keine leichte Aufgabe, doch eine reelle“, sagte Raja

Daurowa, Sekretärin des Komsomolkomitees der Spinnweberei Nr. 1. „Wir haben Menschen, die dieser Aufgabe gewachsen sind. Das waren die Komsomolinnen Nina Meschtscherjakowa, Valentin Neufeld, Maira Sadyrbekowa, Antonina Halter. Diese Mädchen haben die Produktionsaufträge für das erste Jahr des zehnten Planjahr fünfts vorfristig erfüllt und leisteten auch gegenwärtig Stoßarbeit.“

Die sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs sind gespannt für 2 Millionen Rubel überplanmäßige Erzeugnisse zu liefern. Dabei soll der ganze Produktionszuwachs durch Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt werden.

Der sozialistische Wettbewerb im Baumwollkombinat steht im Zeichen des Großen Oktober. 4500 Jungarbeiterinnen wettfeiern um das Recht, den Rapport des Leninischen Komsomol an das Zentralkomitee der KPdSU zu unterzeichnen. Im Januar wurden die Ergebnisse des ersten Etappes des Wettbewerbs ausgewertet. Mehr als 100 Weberinnen erhielten Ehrenurkunden und Geschenke. Zwei Komsomolinnen — Maria Schulz und Salma Ursalgiewa — wurde die Ehre zuteil, im Kriebel fotografiert zu werden. Die Reide nach Moskau ist für die Mädchen ein Ereignis, das sie nicht vergessen werden.

Der Meistergehilfe Valentin Metlin aus der Spinnweberei Nr. 1 beobachtet diese Zauberei bereits ein Vierteljahrhundert. Er stammt aus der Textilstadt Schuja. Die letzten acht Jahre leitete er eine Komsomolen- und Jugendbrigade in der Werkabteilung Nr. 2 im Alma-Atar Baumwollkombinat.

„Unsere Brigade erzeugt zwei Gewebetypen — Popeline und Kattun. Beide erhielten das



staatliche Gütezeichen“, sagt Valentin Metlin.

Sechs Weberinnen gehören zu V. Metlins Brigade: Natalia Dedowa, Lydia Romanenko, Vera Popowa, Galina Kostenkowa, Sonja Madjarowa und Antonina Popowa. Letztere wird meist Antonina Grigorjewna genannt, da sie älter als ihre Kolleginnen und erfahrener ist. Viele (Sie sind kaum zu zählen, 70 Mädchen danken ihr für ihre Lehrmeisterchaft. Wie es einer echten Meisterin ihrer Sache ziemt, ist sie ein Vorbild für die anderen, statt ein Vorbild für die Norm. Aber für die Leistungen der Komsomolinnen Natalia Dedowa sind etwas bescheiden: sie betreut nur 2 Webstühle über die Norm. Aber für den Anfang ist auch das nicht schlecht. Natalia kam 1974 sofort nach der technischen Berufsschule in die Brigade. Gegenwärtig ist sie Aktivistin der kommunistischen Arbeit, ihr Leistungssoll überbietet sie regelmäßig um 15–20 Prozent.

Natalias Stimmung ist gehoben; im vergangenen Jahr feierte sie Ende Oktober Plansiveler. Im Wettbewerb mit Olga Logatschowa der Brigade des Meistergehilfen Gennadi Jepschankow) hat sie den Vorzug. Natalia hat sich verpflichtet, zwei Jahrespläne zum 60. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen, ebenso wie Lydia Romanenko und die anderen Brigademitglieder.

Im Januar und Februar haben wir 41 000 Meter Gewebe hergestellt. Wir arbeiten mit Planvorlauf“, erzählt Valentin Metlin. „Wir kämpfen für Qualität und Quantität für Einsparung von Rohstoff.“

Bis jetzt erzählte ich von sechs Mitgliedern der Brigade. Doch unter den Weberinnen ist ständig der Held der Sowjetunion Oleg Koschewoi „zuzugehen“. Die Mädchen leisteten dem Aufruf der Komsomolen- und Jugendbrigade Nikolai Mitrofanow Folge und nahmen den legendären Junggardesten von Krasnodon in ihre Brigade auf. Es ist bereits zur Regel geworden, daß die Brigade ein Soll für den Helden erfüllt.

Aus dem Stoff, den die Metlin-Leute herstellen, werden Herrenhemden, Frauenkleider u. a. angefertigt. Oftmals erkennen die Mädchen im Warenhaus das bekannte Warenmuster. Sie stehen für einen Augenblick still... und erinnern sich bestimmt an die endlosen Fäden, denen sie helfen, sich zu schönem Stoff zu verflechten.

Viktor OINGEMACH, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

USNERE BILDER: Vor Schichtbeginn. Die Weberinnen Lydia Romanenko, Natalia Dedowa und Leiter der Komsomolen- und Jugendbrigade Valentin Metlin.

Die Komsomolizin Antonie Halter (auf dem Bild oben) kam als Alma-Atar Baumwollkombinat nach der technischen Berufsschule. Gegenwärtig ist sie Weberin der 5. Lohnstufe, überbietet ständig ihr Soll.

Fotos: Viktor Krieger

Schrittmacher haben das Wort

Durch Fleiß und Können

Das Frühjahr ist für Tierzüchter eine angestrengte Zeitspanne. Abgeschlossen wird das Abkalben, bei dem man wirklich alle Hände voll zu tun hat. Doch wenn gut gearbeitet wird, kann ein beliebiges Kollektiv alle Schwierigkeiten überwinden. Nehmen wir unsere Abteilung. Sogar im vorigen Jahr naherten sich die bessere Melkerinnen trotz der komplizierten Futtermittelsituation der 3000-Kilo-Milch-Grenze.

Besonders gute Resultate erzielten im Wettbewerb viele Melkerinnen, die die Kuhherde I. be-treuen: Amalie Krüger, Olga Wegele, Elisabeth Abrams u. a. Das vergangene Planjahr fünf haben sie in vier Jahren abgeschlossen, im vorigen Jahr — die 3000-Kilo-Grenze überschritten.

Auf meinem Konto stand für das vergangene Jahr 3163 Kilo Milch von jeder Kuh. Das vierte Jahr nacheinander belege ich den ersten Platz unter den Melkerinnen der Sowchos „Fresnowski“. Doch was erreicht ist, gehört schon der Vergangenheit an. Unsere Gedanken und Sorgen sind der Zukunft zugewandt. Die zehnte Planjahr fünf der Produktionssektivität und Arbeitsqualität verpflichtet uns zu Bestel-

stungen in jeder Hinsicht. Der Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften der UdSSR und des ZK des Komsomol über den sozialistischen Unionwettbewerb hat bei uns Farmschaffenden neue Energie und Schöpfertum ausgelöst. Wir wettfeiern zur Zeit darum, die Melkerträge für die Winterungsperiode auf 3000 Kilo Milch je Kuh zu bringen. Viele unsere Melkerinnen sind schon ganz nahe an dieser Ziel-marke.

In der diesjährigen Viehwirtschaft haben sich die Arbeitsverhältnisse auf der Farm bedeutend verbessert. Es wurde eine Milchleistung eingerichtet. Jetzt ist es nicht mehr nötig, die Milch zu sammelzutragen und dabei viel Zeit zu verlieren, auch ihre Qualität ist besser.

Doch die Hauptsache ist das kommunistische Verhalten der Melkerinnen und Tierwärter zu ihrer Arbeit, ihre Meisterschaft. Ich freue mich einfach an der Arbeit von Olga Wegele, einer der erfahrensten Melkerinnen des Sowchos. Wie geschickt sie ist, wie sie allem und überall nachkommt! Es ist ein Vergnügen zuzuschauen, wie gut ihr alles von

der Hand geht. Das war sie, die im vorigen Jahr, trotzdem im Bestand ihrer Gruppe 12 Kühe Erstlinge waren, je Kuh 3050 Kilo Milch gemolken hat. Ihre ersprießliche Arbeit hat Anerkennung gefunden, ihr wurde un-längst die hohe Auszeichnung der Heimat zuteil — der Orden des Arbeitsruhms III. Klasse. Unser Kollektiv ist auch dadurch stark, daß niemand mit seinen Erfahrungen getzt. So war es auch mit mir, als ich vor 21 Jahren auf die Farm kam. Die erfahrene Melkerin Erna Hoppl nahm sich meiner sogleich an, und ich konnte mich schnell einarbeiten. Zur Zeit habe ich selbst viele Nachfolgerinnen. Unlängst ging eine meiner Lehrlinge Ljuba Bereskowa zur selbständigen Arbeit über.

Meine persönliche Verpflichtung für das laufende Jahr ist von jeder Kuh meiner Gruppe 3200 Kilo Milch zu melken. In diesen Frühlingstagen bekomme ich schon von jeder Kuh als 10 Kilo pro Tag. Die Milchergüsse steigen an. Ich werde mein Wort halten.

Erna SPAT, Melkerin im Sowchos „Fresnowski“
Gebiet Nordkasachstan

Aussaatkampagne wird fortgesetzt

Organisiert haben die Mechanisatoren des Sowchos „Dalkanarski“, Rayon Tschu, die Frühjahrsaussaat von Getreidekulturen durchgeführt. Der Brigadeführer der Traktoren-Feldabteilung Johannes Reimhardt teil mit. Genau zum festgesetzten Termin haben wir die Aussaat auf der gesamten Fläche von 7500 Hektar abgeschlossen. Wir arbeiteten in zwei Schichten, was uns ermöglichte, die Landtechnik in vollem Maße auszunutzen. Der sozialistische Wettbewerb war im vollen Sinne des Wortes gut organisiert und wirksam. In den bequem eingerichteten Feldstandorten konnten die Traktoren während der Kurzhäpensen, die zwar ziemlich kurz waren, frische Zettungen lesen und mit den täglichen Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs bekannt werden. Den Siegern im Wettbewerb wurden keine Wimpel eingehändigt, zu Ehren der besten Aggregate — auf dem Zentralhofe die Fahne des Arbeitsruhms gehißt. Wir wurden beim eigenen Kriebel fertig, so war im Winter hindurch Mechanisatorenkader hergebildet.

Im Laufe der ganzen Aussaatkampagne waren im sozialistischen Wettbewerb die Mechanisatoren Vater und Sohn Pufahl tonangebend. „Gut organisiert war bei uns der technische Dienst, den die Meister, der Träger zweier Orden Ehrenzeichen, Peter Zich leitete und versah.“ sagt Johann Reinhardt fort. „Somit hat uns das Frühjahr in keiner Hinsicht überumpelt.“

Die Getreideaussaat ist nicht die letzte Frühjahrsprüfung für die Ackerbauern dieser Wirtschaft. Ihnen stehen weiterhin eine zuverlässige Grundlage für eine gute Zuckerrübenzucht zu schaffen. Die Kampagne „Aussaat 77“ geht weiter.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

revolution“ übernahm das Kollektiv der Brigade hohe sozialistische Verpflichtungen — im Jubiläumsjahr 115 Lämmer je 100 Mutterschafe zu erhalten, ihren Verpflichtungen kommen die Schafzüchter erfolgreich nach.

Gerhard POLE
Gebiet Zelinograd

Unter Einsatz aller Kräfte

Eier- und Geflügelfleischproduktion waren überboten, bis zu Jahresende waren 64 000 Eier hergestellt. 2000 Eiern laut Plan abge-liefert. Die Fabrik verbessert von Jahr zu Jahr ihre ökonomischen Kennziffern, steigert die Arbeitsproduktivität und senkt die Selbstkostenpreise der Erzeugnisse. Die erzielten Errungenschaften sind das Resultat der tagtäglichen hingebungsvollen Bemühungen der Fabrikarbeiter. Die Arbeitsgruppe der F. G. Kriulina vorsteht, erzielte im ersten Jahr des Planjahr fünfts die höchste Produktivität — 279 Eier je Leghennen pro Jahr. Die Arbeitsgruppe Nina Byskowa, die im vorigen Jahr 54 311 Kükchen zur Aufzucht übernommen hatte, sparte 14 Tonnen Futter ein und solcher Preis gibt es im Vorjahr wurde unserem

Kollektiv der hohe Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen.

Das verpflichtet uns zu neuen Arbeitsproben. Kompliziert und vielseitig sind die Aufgaben, die wir im Jubiläumsjahr und im Laufe des zehnten Planjahr fünfts zu lösen haben. Uns steht zum Beispiel bevor, in fünf Jahren 300 000 Eier zu liefern. Unser Kollektiv wird alle Kräfte dafür einsetzen, um diese ehrenvolle Aufgabe erfolgreich zu lösen. Unser Entschluß bleibt fest — zum Oktoberjubiläum das Programm für die ersten zwei Jahre des zehnten Planjahr fünfts zu erfüllen.

Friedrich SCHREIBER, Arbeiter der Geflügel-fabrik in Pritschchnoje
Gebiet Semipalatinsk

Gespräch L. I. Breshnews mit Y. Arafat

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, hat am 7. April im Moskauer Kremli den zu einem Freundschaftsbesuch in Moskau wendenden Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), Yasser Arafat, zu einem freundschaftlichen Gespräch empfangen.

Hauptthema des Gesprächs war die Entwicklung im Nahen Osten und die Rolle der palästinensischen Widerstandsbewegung im gesamtarabischen Kampf für Beseitigung der Folgen der israelischen Aggression, für die Liquidierung des gefährlichen Spannungsherdes und die Herbeiführung eines gerechten und dauerhaften Friedens in diesem Gebiet. Es wurde unterstrichen, daß gewisse imperialistische Kreise im Bündnis mit Israel versuchen, das andauernde Fehlen einer Regelung im Nahen Osten dazu benutzen, die antimperialistische Front im arabischen Osten zu schwächen und die israelische Okkupation der palästinensischen Gebiete zu verewigen.

L. I. Breshnew stellte fest, daß die palästinensische Widerstandsbewegung in den letzten Jahren bedeutende Erfolge im Kampf für legitime nationale Rechte der palästinensischen Araber erzielt hat und zu einem Vortrupp der arabischen nationalen Befreiungsbewegung geworden ist. Dabei bekräftigte er den grundsätzlichen Kurs der KPdSU und des Sowjetstaates darauf, eine umfassende Nahostregelung herbeizuführen, deren nicht wegzudenkendes Element die Sicherung der legitimen nationalen Rechte des arabischen Volkes von Palästina und seines Rechts auf Selbstbestimmung, einschließlich der Gründung eines unabhängigen palästinensischen Staates, sein sollte. Die Sowjetunion setzt sich unentbehrlich für die Beseitigung von Vertrieben der palästinensischen Befreiungsorganisation an der Genfer Nahost-Friedenkonferenz ein.

Y. Arafat informierte über den Kampf des arabischen Volkes von Palästina für die Verwirklichung seiner nationalen Interessen und über die Ergebnisse der kürzlich beendeten XIX. Tagung des palästinensischen Nationalrates. Er bekräftigte die Entschlossenheit der palästinensischen Widerstandsbewegung, weiter den Weg des Kampfes gegen die Umtriebe des Imperialismus und der Reaktion zu gehen, die Bande der Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und mit allen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft zu festigen.

Im Namen des arabischen Volkes von Palästina sagte Y. Arafat der Sowjetunion den aufrichtigsten Dank für ihre konsequenten und vielfältigen Unterstützung des Kampfes des palästinensischen Volkes um seine legitimen nationalen Rechte. L. I. Breshnew erklärte, die Sowjetunion unterstütze immer und unterstützt das arabische Volk von Palästina und die anderen Völker des Nahen Ostens, die für ihre Freiheit, nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt für eine umfassendere politische Regelung und einen gerechten und dauerhaften Frieden in diesem Raum kämpfen. Er wünschte den mühen palästinensischen Kämpfern große Erfolge bei dem weiteren Zusammen-schluß ihrer Reihen und bei der Erreichung dieser Ziele.

Erfolge verankern

Im ersten Jahr des zehnten Planjahr fünfts hat der beste Schafzüchter des Kolchos „Nowaja Schim“, Rayon Abassar, W. Helwich 113 Lämmer von je 100 Mutterschafen bekommen und sie erhalten, 4,7 Kilo Wolle je Schaf geschnoren.

Diesen Erfolg zu erzielen halfen ihm die Schafgehilfeninnen Erna Wolnajakowa, Irina Samojlenko, Maia Helwich, Alexandra Nowak, Irina Osadtschaja. Dank ihrem gewissenhaften Verhalten zur Arbeit, der guten Pflege der Schafe verläuft das

Lammen auch in diesem Jahr gut und organisiert.

Als Antwort auf das Schreiben des ZK der KPdSU und den Beschluß des ZK der KPdSU über den 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktober-

Industrieller Grundriss

Aus der Ferne gleicht der Mastkomplex (Dshetyyn) einem Industriebetrieb mit modernen Gebäuden, nach strengem Plan in der Steppelandschaft. In der Nähe änderte sich der Eindruck nicht, zumal im asphaltierten Hof Ordnung herrschte und nirgends Vieh zu sehen war. Hin und wieder elzte jemand in weißem Kittel von einem Gebäude zum anderen, als wäre man in einer tierärztlichen Klinik. Allerdings mußte ich wirklich eine Erlaubnis der Tierärztververwaltung der Republik einholen, um diesen industriellen Mastkomplex zu besuchen.

„Der Komplex zählt vierzehn gewaltige Ställe, in denen Rinder gemästet werden, eine Empfangsstelle für angelieferte Tiere, eine vierstöckige Futtermühle, eine Pumpstation, ein Kesselhaus und ein administratives Gebäude. Selbstverständlich gibt es auch genügend Lagerfläche für Futtermittel. Der Leiter des Komplexes Viktor Oberst stand an der Karte und wies mit dem Zeigefinger auf ein Objekt im anderen. „Diesen Komplex betreiben insgesamt 118 Personen. Er ist für die Mast von 9 880 Tieren jährlich vorgesehen.“

Zusammen mit Viktor Oberst betreiben wir uns den Empfangsraum, wobei ich 13 Tage 360 Käber in speziell eingerichteten Wagen mit Mikroklima gebracht werden. Sie werden von einem Spezialisten des Komplexes in 42 Wirtschaften des Gebiets Alma-Ata aufgefüttert. In dieser Abteilung werden die Tiere einer gründlichen Untersuchung und Sanitätsbehandlung unterzogen und dann in die für sie vorbereiteten Sektionen des Komplexes überführt, wo der Aerosoltest und die Spaltenkeimkontrolle geschenkt wird. Solch eine Vorrichtung ist verständlich, denn bei der Aufzucht der Tiere im Freien leisten Sonne, Luft, Wasser, auch die natürlichen Weiden ihre gute Dienste. Im Mastkomplex gibt es solche von der Natur so genannte Verhältnisse nicht.

„Sommer, Frühjahr, Herbst, Winter“ steht an einer Schalttafel. Entsprechend der Jahreszeit kann in den Räumen das Mikroklima geregelt werden, so daß hier immer entsprechende Temperatur- und Feuchtigkeitsbedingungen herrschen. Die Mastzeit ist in zwei Perioden eingeteilt, so daß die Jungtiere während der ganzen Mastzeit, die 392 Tage währt, nur einmal aus einem Raum in den anderen getrieben werden.

Wir traten in das erste Gebäude ein, als die Operateurein Emma Braatkrey und Sinaida Malschewa ihren Zöglingen mit Hilfe von Automaten Milch verabreichten. Die Arbeitsgruppe von Emma Braatkrey betreut den verantwortungsvollsten Produktionsabschnitt und gehört zu den besten im Betrieb. „Meine Arbeit gefällt mir“, erzählte Sinaida Malschewa. „Sie sehen, bei uns ist es sehr sauber. Unser Arbeitsplatz befindet sich in einem Industriegebäude. Ich arbeite acht Stunden, habe zwei Ruhepausen. Auch das Essen ist gut. Die Arbeiter haben gute geräumliche Wohnungen. Die Kinder sind in Kindergärten untergebracht. Unser Leben gleicht dem der Städter.“

Die weiteren Vorteile bei industrieller Mast der Tiere? Sie liegen klar auf der Hand. Viktor Oberst begann an den Fingern abzuzählen. „Der Mastkomplex ist in einer Zone errichtet, wo die Ala-Tau-Mirrasse geädert wird. Für die Mast werden Käber verbraucht man beim vollen Zyklus 280 — 270 Kilo Milch. Zu uns hatten die Käber in ein Alter von 15 Tagen. In dieser Frist hatte jedes Kalb nicht mehr als 60—70 Kilo Milch verbraucht. 200 Kilo Milch werden also in der Wirtschaft pro Kalb eingespart. Und wenn wir diese zweihundert Kilo mit der Zahl 10 000 multiplizieren (erinnern sie sich: sovjetl Käber bereut unser Komplex) dann ergibt das die solide Ziffer — 2000 Zentner. So viel Milch liefert im Durchschnitt jährlich eine ganze Wirtschaft. Aus dem Mastkomplex werden, da die Käber bei uns künstlich hergestellte Trockenmilch erhalten, die alle notwendigen Bestandteile enthält.“

Auf einer gewöhnlichen Farm betrug der Anteil 30—40 Tiere. Hier im Komplex werden von einem Operateur 1800 Käber gemästet. In einer gewöhnlichen Wirtschaft braucht man zwei Jahre, um ein Kalb bis zu einem Lebendgewicht von 350 Kilo zu masten. Hier aber erreicht das Tier ein Gewicht von 420—450 Kilogramm in 13 Monaten.

Der Mastkomplex wurde am 28. November 1974 seiner Bestimmung übergeben. Für die Erreichung seiner betrieblichen Kapazität sind drei Jahre vorgesehen. Im vorigen Jahr wurden an den Staat 3 588 Tonnen Fleisch verkauft. Der Reingewinn betrug 589 000 Rubel.

All das wurde streng erwogen, als man die sozialistischen Verpflichtungen für dieses Jahr übernahm. Das Kollektiv stellte sich die Aufgabe, 1,5 Millionen Rubel Reingewinn beim Plan von 1 Million Rubel zu bekommen. Nach der Erreichung der projektierten Kapazität, also schon im nächsten Jahr, wird man hier jährlich mehr als 2 Millionen Rubel Reingewinn buchen. Das bedeutet, daß sich die für den Bau des Mastkomplexes verwendeten Mittel in fünf Jahren rentieren werden.

Elsa WAGA, Korrespondentin der „Freundschaft“

Der Propagandist

Der Arbeitshorizont, die sozialpolitische Aktivität und das hohe kommunistische Bewußtsein der Arbeiterklasse, des Kollektivbauern und der Sowjetintelligenz war, ist und bleibt die Hauptgrundlage des erfolgreichen Aufbaus des entwickelten Sozialismus und des Übergangs zur kommunistischen Gesellschaft unter Leitung der KPDSU.

Viel tragen zur Lösung dieser Aufgabe die Sowjetgewerkschaften bei, deren Tätigkeit auf ihrem XVI. Kongreß von dem Generalsekretär des ZK der KPDSU L. I. Breschnew hoch eingeschätzt wurde. „Die sowjetischen Gewerkschaften waren und bleiben eine Schule der Verwaltung, dabeil — und das ist von prinzipieller Wichtigkeit — eine Massenschule, in der viele Millionen Menschen die Wissenschaft der Führung von Produktion, Staat und Gesellschaft lernen.“

Die Gewerkschaftsorganisationen der Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe Kasachstans kämpfen beharrlich für die Steigerung der Produktionseffektivität und Arbeitsqualität, wollen alles für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Sowjetmenschen tun. Allerdings sind die Anstrengungen auf die Erfüllung der von Generalsekretär des ZK der KPDSU Genossen L. I. Breschnew auf dem Kongreß gestellten Aufgaben lenken wer-

den. Eine zielstrebige Arbeit in der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober leistet das Gewerkschaftskomitee des Uraler Kombinars für Baumaterialien, Trust „Promstroi“ der Uraler Kombinars für Baumaterialien. Die Gewerkschaftsaktivisten leiten und stehen an der Spitze des Wettbewerbs für die Erfüllung des zweiten Planjahres zum 60. Jahrestag des Großen Oktober und des ganzen 10. Planjahres zum 1. Juli 1980. Dabei will man die Leistungsfähigkeit des Kombinars bis auf 52 000 Kubikmeter, Erzeugnisse jährlich steigern, d. h. man will die Entwurfskapazität um Doppelte überbieten. Antonina Chalanskaja, Brigadier der Former und Mitglied des Gebietsrats der Gewerkschaften meint dazu, daß das Kollektiv mit dieser Aufgabe gut fertig wird, denn alle ihre Kollegen nutzen jede Minute und arbeiten gewissenhaft.

Die Entwicklung der schöpferischen Aktivität der Betriebsarbeiter ist Gegenstand der Aufmerksamkeit der Gewerkschaftsorganisation des Aktjübischer Autobetriebs Nr. 1. So wurde beschlossen zum Brigadenvertrag überzugehen. Hier gilt es zur Zeit vor solche Brigaden. Sie werden von den Aktivistin A. Chalnat, P. Jatygin, W. Herber und M. Basal geleitet. Das Gewerkschaftskomitee erarbeitete

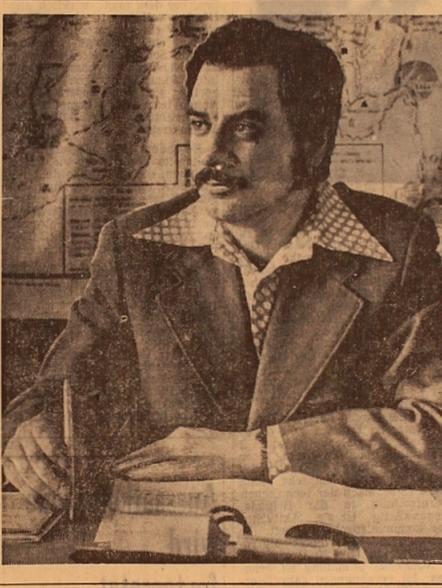
te Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des 10. Planjahres zum 7. November 1980, der Zweijahrespläne zum Oktober-Jubiläum. Zu diesem denkwürdigen Datum sollen Tausende Tonnen Frachttgut über den Plan hinaus befördert werden.

Der Vorsitzende des Halenogewerkschaftskomitees, Wladimir Gorjanow, Brigadier der Abstarbeiter aus dem Tschimkenter Phosphorwerk, Delegierter des XVI. Kongresses, Träger des Ordens des Roten Arbeiters, sorgt für die Steigerung der Qualität und Effektivität der Produktion. Seine Brigade arbeitet stabil, überbietet ständig ihre Planaufgaben.

Der Taldy-Kurganer Gebietsgewerkschaftsrat der Landarbeiter sorgt ständig um die Steigerung der Produktion. Produktion. Führend im Wettbewerb für diese Kennziffer sind Makisch Madabajewa, Delegierte des XVI. Kongresses, und ihre Kolleginnen aus der dritten Farm des Leninsowchos, Rayon Gwardelski. Makischs Arbeitsgruppe erzielt die höchsten Millimeterträge je Kalb in der Wirtschaft.

Die Liste der Spitzenleistungen und Bestarbeiter könnte fortgesetzt werden. Jedoch auch diese Beispiele zeigen den Willen der Gewerkschaftsorganisationen, alles zu tun um die Erfüllung der Planaufgaben und sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des großen Jubiläums zu sichern.

Presseleitet der „Freundschaft“



Alfred Hortle, Kommunist, Produktionsleiter des Pawlodar Traktorenbetriebs ist schon mehrere Jahre als fachkundiger und erfahrener Propagandist bekannt. In diesem Jahr wird er Mitglied der Ökonomik und Wirtschaftsführung. Für die aktive gesellschaftliche Tätigkeit wurde der Propagandist mehrmals ausgezeichnet.

IM BILD: Der Propagandist Alfred Hortle Foto: B. Kobler

Das Andenken an ihn wird fortleben

In der Schwesterrepublik

Jutta, Heike und Andreas kamen nach Minsk auf Einladung des Sowjetischen Komitees der Kriegsveteranen. Die Familie Heike kam nach Minsk, um das Andenken des Mannes, Vaters und Großvaters zu ehren.

Die Verwandten des deutschen Helden machten sich mit den Sehnenswürdigkeiten der belorussischen Hauptstadt bekannt, besuchten Industriebetriebe, trafen sich mit Arbeitern, Angestellten, Ingenieuren und Schülern. M. D. Shukowski, Stellvertreter des Gebietsrats des Volkstageskomitees des Minsker Stadtsojets, veranstaltete einen Empfang zu Ehren der Frau des Helden Erna Schmenkel und der Familie seiner Tochter Ursula. M. D. Shukowski erzählte ihnen ausführlich über die Entwicklung der Stadt, wo der deutsche Antifaschist seine Heidenzeit vollbrachte.

Viele Gäste aus der DDR besuchten die Mittelschule Nr. 24 in Minsk, im Ernst-Ihmann-Museum der Schule wurde ein Stand für Fritz Schmenkel eingerichtet. Hier sind Materialien vorhanden, die mit seinen Leben und Kampf gegen den Faschismus verbunden sind. Darunter auch Briefe der ehemaligen Kampfgenossen des Trupps „Tod dem Faschismus“ mit denen Schmenkel zusammen kämpfte, Bücher und Zeitschriften mit Beiträgen über ihn, die in der UdSSR und der DDR herausgegeben wurden, Bilder.

Die Pioniergruppe der Klasse 5a kämpft um das Recht, den Namen Fritz Schmenkel zu tragen. Sie plant regen Briefwechsel mit Pionieren aus der DDR.

Der Name des deutschen Patrioten und Antifaschisten ist in der ganzen Republik bekannt. Während des Krieges war der deutsche Soldat zu den sowjetischen Partisanen übergegangen und kämpfte tapfer und mutig gegen den großen Bajonetten, zum Memorialkomplex Chajny, zum Denkmal der Mutter Patriotin.

Wollen wir einige Sehnenswürdigkeiten der Heidenstadt besichtigen.

Auf dem Platz der Freiheit in der Mitte von Minsk ist an einem während des Krieges hellgelblichen Haus eine Memorialtafel angebracht. Hier ist der Held der Sowjetunion Fritz Schmenkel gewidmet. In goldenen glänzenden Worten darauf: „In diesem Haus wurde am 1. Februar 1944 Fritz Schmenkel, aktiver Teilnehmer des antifaschistischen Kampfes und des Großen Vaterländischen Krieges, deutscher Staatsbürger und Held der Sowjetunion, von faschistischen Henken zum Tod verurteilt.“

Hier sieht man oft frische Blumen, der Tribut allgemeiner Achtung der Einwohner von Minsk für die Heidenstadt des deutschen Antifaschisten, der im vergangenen Krieg sein Leben im Kampf gegen die Hitlerfaschisten hingab.

Vier einen Monat vor dem Tod der Witwe des Helden Erna Schmenkel, sie, ihre Tochter Ursula und deren Mann Günther und ihre Enkelkinder Karin,

So festigen sich ständig die Beziehungen zwischen zwei Republiken — der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik — und ihren Völkern.

Iwan KLEW Minsk

Jugend bewährt sich

Eduard Penner... Mittelgroß, wortkarg. Kommt er aber richtig in Fluss, zeigt er sich als interessanter Gesprächspartner. Vor vier Jahren hat er in Karaganda die Polytechnische Hochschule absolviert.

pe sind gute Fachleute“, teilt uns Eduard mit. „Aber der fähigste von ihnen ist wohl Julia Tschukitschkin, ein Fernstudium. Ich verändere nicht, denn das stabile Funktionieren unserer Computer.“

Karkaralinsk und Ossakarowka, in Temirtau und Kijewka. Die Technik arbeitet schnell. In unserer Zeit ist das gesamtüblich. Sie wird ständig vervollkommen und modernisiert. Vor kurzem erhielt das Zentrum zwei weitere Neuerungen Elektronenrechnerverkettungen mit Kopplungen. Beide Vorrichtungen wurden von der Gruppe Eduard Penner montiert und geprüft.

„Schon als Student bekam ich es mit Elektronenrechner zu tun“, erzählt Eduard. „Und sah gleich ein, daß es meine Berufung ist. Ich wurde Elektroningenieur.“

Über 200 Personen sind im Rechenzentrum beschäftigt. Das sind hauptsächlich Menschen im Komsozialalter, solche wie Valeri Maruschew — Absolvent der Kasaner Hochschule für Flugwesen. Nur ein Jahr war er im Rechenzentrum, ihm wurde jedoch schon die Leitung der technischen Abteilung übertragen.

Elektronenrechner... Dieser Rechner ist schon nahezu alltäglich geworden. Nicht jeder weiß jedoch z. B., daß der Rechner „EC-1 022“ 120 000 Rechenoperationen in der Sekunde ausführt. „As er in einer Stunde leistet, müßte ein Mensch... 50 Jahre lang rechnen!“

„Für der Besoldierung der Hochschule arbeitete Penner ein Jahr lang als Ingenieur im Informations-Rechenzentrum der Verwaltung für Lastautoverkehr in Karaganda. Man wurde auf den jungen Fachmann aufmerksam und zollte ihm Anerkennung.“

„Durchaus nicht!“ erwiderte er. „Alle, die wir befördern, bewahren sich ausgezeichnet.“ Dobin selbst scheint auf den ersten Blick auch zu jung für den Leiter eines solchen soliden Betriebs. Er gehört jedoch mit zu den Intelligenzkräften der Elektronikrechenzentren in Karaganda. Ebenso wie auch sein Kollege Viktor Harder, Leiter des Rechenzentrums des Gebietsverwaltungs für Statistik.

Das Informations- und Rechenzentrum der Karagander Autofahrer erweitert sich mit jedem Jahr. Gegenwärtig besteht es schon die peripheren Stellen in Balchassch und Dsheskasgan, in

Dem Komsozialen Penner sind die Aufgaben und Probleme. Es sind alles lauter Initiativen, forscherbegierige Menschen. Sie ermitteln nicht nur rasch einen Bruch und beseitigen ihn, sondern machen auch Rationalisierungsvorschläge.

Das Informations- und Rechenzentrum der Karagander Autofahrer erweitert sich mit jedem Jahr. Gegenwärtig besteht es schon die peripheren Stellen in Balchassch und Dsheskasgan, in

Dank dem unmittelbar im Vergleich zum erstmalig gebauten neuen technologischen Komplex wurden die Ausgaben für die Transportierung der Rohstoffe zu der Dutzende Kilometer entfernt liegenden Aufbereitungsfabrik reduziert. Das Kollektiv dieser Fabrik hat zugleich die Möglichkeit bekommen, den Energie- und Materialverbrauch für die Erzverarbeitung zu verringern.

Sperre gegen taubes Gestein

Die neue Abteilung, die im Bergwerk Tschischki des Polymetallkombinats Leninogorsk in Ostkasachstan in Betrieb genommen wurde, erlaubt nun die Rolle einer sicheren Sperre für taubes Gestein, das aus den Bergwerken zusammen mit dem Erz gefördert wird. Die zutage transportierte Bergbaumasse kommt in ein besonderes Gemisch — die sogenannte schwere Suspension — hinein. Dort wird sie geschieden: das schwerere Polymetall sinkt, und das metallfreie Gestein schwimmt hervor.

Das auf der Erzbühne verbleibende Gestein wird zutage transportiert und findet Verwendung in der Gesteinverarbeitung getroffen, die durch das teurere Kesgemisch zu ersetzen, das die Bergarbeiter bei dem Versatz der abgebauten Abschnitte des Vorkommens benutzen.

Das Tschischki-Komplex für die Abscheidung des Erzes von Gestein unter Anwendung schwerer Suspension ist bereits der dritte in der Biel- und Zinkindustrie Kasachstans. (KasTAG)

Das auf der Erzbühne verbleibende Gestein wird zutage transportiert und findet Verwendung in der Gesteinverarbeitung getroffen, die durch das teurere Kesgemisch zu ersetzen, das die Bergarbeiter bei dem Versatz der abgebauten Abschnitte des Vorkommens benutzen.

Ein Schatz, der für alle da ist

Die Frühlingssonne agt durch die Fenster in der Bibliothek der Rayonbibliothek in Minsk. Sie läßt den geschmackvoll ausgestatteten Raum noch festlicher erscheinen. Eltern und Kinder machen die Bücherstände. „Das Wort der Partei“, „Eine Reise in die Revolution“, „Auf dem Weg des Oktober“.

Die Werkarbeiter zutruften, mit Büchern unter dem Arm, die Bibliothek... Diese Bibliothek mit 35 700 Bänden wird gerne besucht. Eltern und Kinder kommen in den letzten zwei Jahren sehr viel. Allein im örtlichen Stadtbudget werden jährlich 600 Rubel für die Auffüllung des Bücherbestandes der Bibliothek bereitgestellt.

alle 34 Dorfbibliotheken, in den Roten Ecken der Industriebetriebe der Stadt und des Rayons statt. Interessant waren die Aussprachen „Kultur im Benennen“, „Sowjetische Lebensweise“, „Die Sowjetfrau“, „Anregend — der literarische Abschiedabend mit der in der Sowjetarmee. Einbehalten im Filmtheater „Oboda“, „Täpferkeit ist unsterblich“ hieß das Thema, das dem Schöpfer des tatarischen Poeten Musa Dhalil entnommen war. Als Disputanten für patriotisch-militärische Erziehung treten die Mitarbeiter der Miliz und des Rayonkriegskommissariats Anatol Chutornol, Shakup Rachmatow, Nikolai Trjakow u. a. gern auf. Oft werden im genannten Filmtheater mündliche Journale im Filmtheater verlesen, von den darauffolgenden Filmen weiter erläutert und bekräftigt.

Den Stand „Eine Reise in die Revolution“ eröffnet das Buch „Die erste russische“. Das ist ein Sammelband von Erinnerungen aktiver Teilnehmer der Revolution von 1905 in Rußland. Die Autoren Kampfführer W. I. Lenins, Parteifunktionäre, Organisatoren politischer Massenstreiks und Leiter von Arbeitskämpfgruppen, Teilnehmer der Aufstände in der Kriegsmarine — rufen die ruhmreichen Ereignisse der Revolution ins Gedächtnis. Vor dem Stand stehen Arbeiter des Lenin-Werks für Kolbenringherstellung und überlegen laut, welches Buch sie erst lesen sollten.

„Wir verfügen über anderthalb Tausend Bücher in kasachischer und etwa hundert in deutscher Sprache“, erzählt die Methodikerin Maria Fehler. „Am meisten interessieren sich für die letzteren die Fernstudanten“. Bücherausgaben und andere Veranstaltungen gehören ebenfalls zum Angebot der Bibliothek. Sie sind auch in die sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs aufgenommen. Leserkonferenzen, auf denen über das Jubiläumsgesprochen, der Unionswettbewerb zu Ehren des Jubiläums erörtert wurde, fanden in

anderen sind unsere eifrigsten Helfer. Die Bücherkollektoren zählen die Bibliotheklerin Alexandra Baulina. Sie machen sich mit den Neulieferungen bekannt, rufen Bücher bekommen, die in den letzten zwei Jahren sehr viel. Allein im örtlichen Stadtbudget werden jährlich 600 Rubel für die Auffüllung des Bücherbestandes der Bibliothek bereitgestellt.

Heimat ist teurer als das eigene Leben“ zu veranstalten, auf dem der Held der Sowjetunion Michail Jagnlinski über seine Fronterelebnisse, der ehemalige Grenzsoldat Sergei Ponomarenko über den ehrenvollen Armeedienst erzählten.

Im April wird eine monatliche Leninlektüre durchgeführt werden. Dazu sind ein mündliches Journal „Parteiliedersbuch Nr. 10“ die Leserkonferenz, „Kurz auf den Ausstand“ — dem 60. Jahrestag der SDAPR gewidmet. Literaturabend im Lenin-Werk „Die Gestalt W. I. Lenins in literarischen und Kunstwerken“, die Propagierung solcher Veranstaltungen helfen die aktiven Leser Alexander Goworkow, Peter Dyck, Vera Telyzna, Otto Klupp, Valentin Dechtjar, Emile Ziegele gerne mit.

Der Bibliothekar, dem unter anderem der Rentner Machmut Baimudin, der Schüler Alexander Ryshkow, der Rundfunkkommentator Galina Gusenko angehören und dem Direktor der Rayon-Kulturhauses Grigor Pessin vorsteht, nimmt viele Organisationspflichten auf sich. Er half, den Abend zu Ehren der Sowjetarmee „Das Glück der

Die Mitarbeiter der Bibliothek Tamara Stuchilas, Polina Jakobtschuk, Nina Drosdowa und die obgenannte Leiterin lassen sich vom Bibliothekar des ZK der KPDSU, über die Erhöhung der Rolle der Bibliotheken in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen und im wissenschaftlich-technischen Schritt leiten. Sie nutzen den Bucherichtum für die Bildung und Erziehung eines neuen Menschen.

Heinrich EDIGER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelnograd



An einen alten Bekannten

Wenn jemand sagt,
dein Haar sei aschgrau,
glaube ich nicht,
es blüht die Weltzeit
um dein Angesicht,
so wie ein Nimbus,
wie ein Sternschimmer...
Was nennt man „aschgrau“?
Schutt, Ruinen, Trümmer.

Rauch ruhig
deine wohlverdiente Pfeife.
Die tiefen Furchen zieht
der Grundgedanke Reife.

Wenn jemand sagt,
dein Herz sei altertümlich,
so glaube nicht,
dein Lebensfeuer flammt
so lichterloh,
so jung,
so überraschend!
Auf glühend heißen Pfurz
ist keine Asche...

Rudolf JACQUEMIEN

Spreewaldfahrt

Für Frieda Krollick,
Spreekapitänin

Sie steht am Heck des Kahns und starrt gelassen
ihre Spreewaldschifflein mit geübter Hand
auf den von Kindheit an vertrauten Trassen
durch ihrer Heimat grünes Märchenland.

Die flache Gondel sachte vorwärts gleitet,
von ihrem Kapitän geschickt gelenkt —
das Spreewaldlabyrinth sich endlos weitet,
das unsern Augen tausend Wunder schenkt.

Frau Kapitän erzählt von Bräuchen, Sitten
des Sorbenvolkes, das hier Zuflichte nahm,
als erge Feinde durch die Lande ritt —
und erst in unserer Zeit zu Ehren kam.

Doch nicht nur Erntes weiß sie uns zu sagen,
der Schalk aus ihren hellen Augen leuchtet,
denn weil sie ihren Nachen ohne Zagen
mit kräftigem Stoß erneut in Fahrt gebracht.

Hier, in dem schönen Spreewaldland der Sorben
auch heute alles noch per Kahn geschieht,
Bringt er die Fahrgäste zum Lachen,
und auch die Post man hier per Kahn bezieht.

Frau Kapitän stakt ihren Spreewaldnach
gar viele Stunden frohgemut nach Lachen,
erheitert und erfrischt uns Herz und Sinn.

Hat's Dank, Frau Kapitän, für diese Stunden,
für diese wunderschöne Spreewaldfahrt,
die uns mit ihrer Heimat eng verbunden
und uns verzaubert hat auf Spreewaldart!

Sergel JESSENI

Aus dem persischen Zyklus

Himmelblaue Heimat von Firdussi,
du wirst niemals so vergesslich ganz,
daß du deines freundlichen Urusens
nicht gedankst und seiner Augen Glanz.
Himmelblaue Heimat von Firdussi.

Persien, wie schön sind deine Weiten,
Rosen glühn rings wie Kerzenlicht,
und es mahnt ihr Duft, den sie verbreiten,
wieder an die ferne Heimat mich.
Persien wie schön sind deine Weiten.

Ich genieße heute zum letzten Mal
diesen Duft, wie Gerstensaft berauschend,
Und auch deiner Stimme, Schaga, lausche
ich zum Abschied voller Herzensqual
doch wohl auch zum letzten Mal.

Doch wie könnt ich jemals dich vergessen!
Und wohin das Schicksal mich auch führt,
immer will, von Leidenschaft besessen,
aller Welt erzählen ich von dir.
Nie werd meine Schaga ich vergessen.

Unglück klopft nie an deine Tür,
Doch für trübe Stunden, wenn sie kommen,
laß ein Lied ich über Ruhland hören,
Denk an mich, wenn singst du angstbekommen,
und im Lied bin wieder ich mit dir...

Deutsch von Paul Weiz

Eise ULMER

Die Uhr schlägt drei...

GALINA. „Ich weiß eigentlich nicht, wie in unserem Kollektiv so etwas geschehen konnte... Ein Komsozole...“
Vieleicht begreift Alexander nicht, daß von seiner Neuerung die Pflegerfüllung abhängt? Mir scheint, er hatte damals andere Gedanken, deshalb ließ er seiner Wut die Zügel schießen. Ewald müßte gewiß mehr Verantwortungsfühl haben! Ewald müssen wir besondere Aufmerksamkeit schenken. Das ist unsere Pflicht. Ich habe alles gesagt.“

Nimm das Kind auf den Arm und trag es an die frische Luft.
SERGEI LEBEDEV. „Blödsinn! Alexander und Ewald sind keine Säuglinge und ich und du keine Omas. Es handelt sich hier um ein anderes Pflichtgefühl, das beide nicht empfinden haben... Besonders Ewald, bei dem überhaupt die Hände besser als sein Hirnkasten arbeiten.“

FRANZ. „Bitte ohne Beleidigungen arbeiten.“
SERGEI. „Schon gut. Bleib ruhig sitzen, Ewald. Reg dich nicht auf. Es ist die Wahrheit, die du eben schlucken müßt. Streck deine Hand immer nach dem langen Rubel. Alexander hat dir doch gesagt, daß die Presse ein nicht schaffendes Werkzeug ist. Ich bin der Meinung, wenn man die Belastung zu sehr steigert, er hat selbst drei Tage an ihr gearbeitet. Du wußtest

das alles... Nein, bedenkst nur, wie alle in diesem Moment solch einer Schlampe verloren geht! Ich zum Beispiel kann Rubmanns Wut begreifen. Die Presse ist doch... unser Eigentum. Arbeiterhände haben sie geschaffen! Und da kommt solch ein Rosinski... Ein kleiner Stein im Weg wirft einen großen Wahn um.“ heißt es im Sprichwort. Serjoscha mit dem blonden Haar... denn es gibt noch einen Sergel in der Halle. Würde gar nicht, daß du solch eine energiegeliche Sprecher bist. Hast ja recht. Aber auch meine Schuld...“
SCHWARZ. „Mir scheint, Sergel urteilt zu streng. Ewald arbeitet ja erst zwei Jahre bei uns in dieser Zeit hätte er gewiß mehr lernen können. Ich weiß nicht, ob er an den langen Rubel gedacht hat, als er an der Presse stand, aber sein Verantwortungsfühl vorbestimmt nicht auf dem nötigen Niveau. Das ist klar.“
Ich verstehe Alexander nicht! Das er sich das leisten konnte. Unbegreiflich! So etwas konnte ein Mensch tun, der nur an sich selbst denkt, genauer gesagt, ein Egoist. Rubmann handelte wie ein Egoist: Die Kumpel, die die gemeinsamen Aufgaben — alles ist ihm wrischig. Solche Spezialisten bringen mehr Schaden als Nutzen. Ich bin der Meinung, die beiden müssen einen Verweis in die Mitgliedskarten erhalten.“
Hast wahrscheinlich recht, mein Lieber... Kann aber nichts dafür, wenn ich eine kaputte Presse sehe, da möchte ich solch

einem... Pfuscher die Schnauze reinstecken. Bin eben so verdrückt. Oh...“
EWALD ROSHINSKI. „Mir scheint, daß an allem ich schuld bin. Die Presse ging kaputt... Da kam Alexander... und...“
sagte: „Dem schlechten Arbeiter ist jedes Bell zu stumpf!“ Da habe ich... ihm auch gesagt: solche wie du denken sich immer etwas zu unserer Plage aus... Prämien zu kriegen. Da ist Alexander wütend geworden. Ich hätte das... das waren dumme Worte... Ich werde mich bemühen... werde mir Mühe geben, bei der Arbeit aufmerksamer zu sein.“
Dachte nicht, daß dich auch Gewissenbisse quälen könnten. Bist einfach ein Mordskerl! Machs gut, lieber Ewald.“

SINAIDA PENKINA, einfach PENOTSCHKA genannt. „Ich möchte mit Sascha heute nicht offen auf Du und Du reden. Sonst habe ich keinen Mut, aber heute...“ Er ist immer so finstern und schroff! Man möchte sich bei ihm manchmal Rat holen... Ich zum Beispiel, wago es nicht, ich weiß. Rost froh! Eisen, Sorge den Weisheit... Mir scheint aber, ein beliebiges Leid ist mit Freunden leichter zu überwinden. Sascha, du müdest... ein bißchen anders werden, uns mehr Vertrauen schenken. Du kennst dich in der Technik besser als wir, und kannst uns helfen. Wir sind doch keine stumpfblöden Menschen im Grunde genommen. Mir scheint Ewald und auch ich... wir haben

früher, noch in der Schule nicht daran gedacht, daß es hier so sein wird. Ich dachte, Arbeiter sein ist einfach. Hier habe ich mich überzeugen können, daß es nicht so ist. Und ich weiß jetzt selbst nicht, wie ich mir manchmal helfen soll. Ich habe schon versucht, ein Technikum einzutreten, bin aber durchgefallen. Ihr werdet alle sagen, daß ich nicht die schlechteste Schweinebin bin. Aber ich überzeuge dich, es gibt bessere. Da hat Sascha zum Teil recht. Das wäre auch alles, was ich sagen wollte. Ja, ich meine, Franz ist zu streng. Dem beiden... Ewald und Sascha — muß ein mündlicher Verweis erteilt werden.“
Penotschka, herzgensüßter Mensch. Sicher hätte ich dich geheiratet, wenn nicht Regina... Bin ich denn wirklich so unaussehlich? Warum eigentlich? Vielleicht... ist etwas in der Kindheit schiefgegangen? Der Vater... Ein Saufläuter! Die Mutter war so... willensschwach, so weichherzig. Er ist grausam zu mir. Wie verdammt, die Mutter wollte immer Mutters Gegenstück sein, vom Vater gar nicht die Rede. Dich dürfte niemand beleidigen. Nein, bedeutet das aber, daß du... jetzt andere Leidigen darfst? Teufel! Wie der Kopf wieder weh tut... ne Schweiner, mein lieber Freund, bist du der Vermählung, die du zu Ehren veranstaltet wurde... Höre also aufmerksam zu, kommt dir Nützlich merken. LIONJKA spricht! Der alte Kamerad!“
...will Rubmann keinesfalls in Schutz nehmen. Das war einfach anders, wenn ich habe es ihm schon gesagt. Aber auch solch ein Verhalten zur Arbeit, wie es Ewald an den Tag legt, kann ich keinesfalls billigen. Die Normen erfüllt und überbittet er. Wenn man sich aber hineinsetzt, dann begreift man erst,

Wem man jung ist

El will klüger sein als die Henne...

Vater, wollen wir sachlich sprechen über eine Ingenieurstelle. Nehmen Sie mich als Arbeiter... Argumentation! Grünschnabel!

„Ich gehe aber trotzdem an den Ofen! Nun erst recht!“
Die Tür krachend zugeschlagen, die Treppe im Trab herunter, ein bewußt dämonisches Lächeln auf den Lippen: Soll der Alte loben, das tut ihm gut, bei seiner Leibesfülle... Eine Stunde später: Dienstzimmer des Hallenleiters. Warten bis das Dringlichste erledigt ist. Meister, Normierer, irgendwelche Reparaturarbeiter in mörtelbespritzten Overall, alle sprechen durcheinander. Botschafter aus anderen Hallen: irgendwelche Stahlgänger, Lauthaler, beklagten sich Frauen in Zeltzuchhosen über die Schlingen in der Werkkantine. Das Telefon läutet ohne Unterlaß — wird dieses Geräusch überhaupt ein Ende nehmen? Eine geschlagene Stunde am Fenster stehen, die hohe Pyramide eines Kühlturms betrachten mit dicken Dampfwolken darüber (kann man die Wärme nicht irgendwie doch abfangen?). Hin- und Herrollen der Wagen auf der Werksbahn (immer noch Dampfkoch im Betrieb), dem Feuerzeichen in den riesigen Fenstern der Elektroschmelzhalle drüben...

„Na gut“, sagt endlich der Hallenleiter, lang und dürr wie eine ägyptische Mumie, aschgrau im Gesicht, also körperlich gemartert, aber munteren Geistes und vergrößert, wutgeladent, furios wie ein Teufel. „Na gut, alle werden wir nie los. Komm, setz dich. Also du willst zu uns in die Halle?“

„Genau der Fall.“
„Du solltest doch als Dispatcher die technische Abteilung verstärken, warum bist du nicht hingegangen?“
„Fühle mich der Aufgabe nicht gewachsen.“
„So-so, und für die Halle — gewachsen?“
„Sich ausschweigen, was bleibt einem sonst übrig, der Lange hat ihn überumpelt.“

„Nun gut, in der Halle. Als was soll ich dich denn einstellen? Schlechte!“, schreit er nicht. „Meister! Hast du gesehen, für welche bei uns Meister sind?“
Er hatte sie gesehen. Stimmt

„Siehst du. Also nur als Gehilfe. Zweiter oder dritter.“
„Ich bin einverstanden.“
„Du bist, wie schön, aber ich kann's nicht. Ingenieurl! Er brech kurz die Hände aus.“
„Nein, nicht nichts aus uns beiden.“
„Aber man hat mich doch zu ihnen geschickt.“

„Na, hör mal... Ich schicke dich gleich — weißt du wohin? Zeig her, Fomin, was hast du da? Ich komme. Boris, ich komme schon. Und Sie setzen sich bitte mal hin und warten paar Minuten, dann werden wir uns mit ihrem Projekt befassen.“

AL DEBOLSKI

Fort ist er, ein Zimmer voll Leute hinterlassen.

„Bleib nicht übrig als sich wieder in die Kaderabteilung zurückschleppen.“
Der Kaderchef zieht eine Miene...

„Sie sind schon wieder hier? Sind Sie in der Martinhalde gewesen?“
„Bin ich. Sie wollen mich nicht.“
„Und was habe ich gesagt? Dort sind alle Ingenieurstellen besetzt.“
„Ich wollte als Arbeiter.“
„Wieder dieselbe Leier! Wissen Sie, Krause, wieviel Geld der Staat hineingesteckt hat, um einen Ingenieur aus Ihnen zu machen?“

„Der Bissen steckt einem schon im Halse!“
„Maßen Sie sich nicht zuviel an!“ Die Stimme des Kaderchefs steigt noch paar Striche höher. Wenn sich ein jeder so erlauben würde...
Man sagt dem Sesselsacker eine Frechheit, man wird hinausgeschimpft, schadet nichts. Man geht den langen halbkreisförmigen (Strom wird gepumpt) Korridor entlang, man sucht den Ausgang, weiter nichts, man beilich nicht dabei. Es ist allerdings nicht leicht, sich mit dem Gedanken abzufinden, daß man jetzt dieses große, weit und breit bekannte, in sämtlicher Fachliteratur erwähnte Werk, von dem man soviel geträumt hatte, für immer verläßt.

Plötzlich schimmert bescheiden unauffällig eine schlichte Tafel an einer der Türen in der langen Reihe... „Parkom!“ Man ist beinahe vorbeigekommen, dann aber kommt der Einfall: Warum eigentlich nicht? Man hat ja nichts zu verlieren. Zumindest eine Gelegenheit, sich auszureiben, frei von der Leber weg, denen? zu sagen, was man von ihnen hält. Die Tür gibt nach.

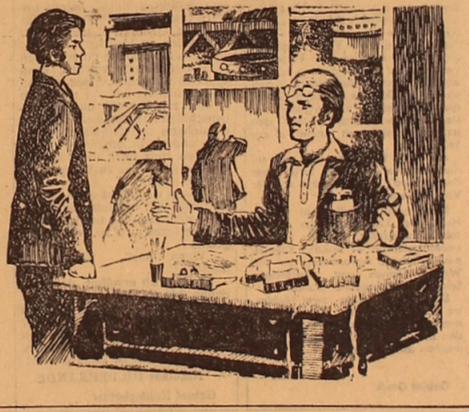
„Das Vorzimmer sieht die gut.“
„Ich möchte zum Parteisekretär.“
„Er arbeitet gerade an einem Vortrag. Aber ich werde fragen, nehmen Sie für einen Moment Platz“, sagt das Fräulein, das an der Schreibmaschine sitzt. Sie geht hinter die gepolsterte Tür und erscheint bald wieder.
„Bitte.“
Hinter dem T-förmigen grünen Tisch sitzt ein schwarzhaariger Mann, keineswegs alt, vieleicht so um die fünfundsiebzig, mit schwarzen Augen, irgendwie quacksilberlebig in Blick und Bewegungen.

„Setzen Sie sich, ich höre zu.“
„Ich bin als Hochschulabsolvent ins Werk geschick worden. Es findet sich aber keine Arbeit für mich.“
„Sind Sie Parteimitglied?“
„Ach wo denn...“
„Tu nichts, fahren Sie nur fort.“

Er hört mit einem Lächeln den Bericht zu und man kann nicht verstehen, amüsiert ihn die Geschichte oder ist er überhaupt ein lustiger Mensch.
„Sie wollen also einfacher Arbeiter sein?“
„Ich will an den Ofen. Also Arbeiter.“
„Und was glauben Sie, wieviel Zeit wird es in Anspruch nehmen, bis Sie den Schmelzheraufmeister? Denn dann, soviel ich verstanden habe, werden Sie sich einer Ingenieurstelle gewachsen fühlen.“

„Ich glaube, ein Jahr...“
„Soso...“ Er klopft mit dem Bleistift auf das Tischglas. „Und wie steht's mit der körperlichen Kraft? Zeig mal deine Muskeln.“
Der Mensch nimmt sich auf Mannart der Sache an, und das macht Spaß. Bereitwillig den Kurzarm des Sportschuhes herausgeschoben, den Bizeps gespannt...

„(Schluß folgt)“



Wem man jung ist

El will klüger sein als die Henne...

Vater, wollen wir sachlich sprechen über eine Ingenieurstelle. Nehmen Sie mich als Arbeiter... Argumentation! Grünschnabel!

„Ich gehe aber trotzdem an den Ofen! Nun erst recht!“
Die Tür krachend zugeschlagen, die Treppe im Trab herunter, ein bewußt dämonisches Lächeln auf den Lippen: Soll der Alte loben, das tut ihm gut, bei seiner Leibesfülle... Eine Stunde später: Dienstzimmer des Hallenleiters. Warten bis das Dringlichste erledigt ist. Meister, Normierer, irgendwelche Stahlgänger, Lauthaler, beklagten sich Frauen in Zeltzuchhosen über die Schlingen in der Werkkantine. Das Telefon läutet ohne Unterlaß — wird dieses Geräusch überhaupt ein Ende nehmen? Eine geschlagene Stunde am Fenster stehen, die hohe Pyramide eines Kühlturms betrachten mit dicken Dampfwolken darüber (kann man die Wärme nicht irgendwie doch abfangen?). Hin- und Herrollen der Wagen auf der Werksbahn (immer noch Dampfkoch im Betrieb), dem Feuerzeichen in den riesigen Fenstern der Elektroschmelzhalle drüben...

„Na gut“, sagt endlich der Hallenleiter, lang und dürr wie eine ägyptische Mumie, aschgrau im Gesicht, also körperlich gemartert, aber munteren Geistes und vergrößert, wutgeladent, furios wie ein Teufel. „Na gut, alle werden wir nie los. Komm, setz dich. Also du willst zu uns in die Halle?“

„Genau der Fall.“
„Du solltest doch als Dispatcher die technische Abteilung verstärken, warum bist du nicht hingegangen?“
„Fühle mich der Aufgabe nicht gewachsen.“
„So-so, und für die Halle — gewachsen?“
„Sich ausschweigen, was bleibt einem sonst übrig, der Lange hat ihn überumpelt.“

„Nun gut, in der Halle. Als was soll ich dich denn einstellen? Schlechte!“, schreit er nicht. „Meister! Hast du gesehen, für welche bei uns Meister sind?“
Er hatte sie gesehen. Stimmt

„Siehst du. Also nur als Gehilfe. Zweiter oder dritter.“
„Ich bin einverstanden.“
„Du bist, wie schön, aber ich kann's nicht. Ingenieurl! Er brech kurz die Hände aus.“
„Nein, nicht nichts aus uns beiden.“
„Aber man hat mich doch zu ihnen geschickt.“

„Na, hör mal... Ich schicke dich gleich — weißt du wohin? Zeig her, Fomin, was hast du da? Ich komme. Boris, ich komme schon. Und Sie setzen sich bitte mal hin und warten paar Minuten, dann werden wir uns mit ihrem Projekt befassen.“

„Sind Sie Parteimitglied?“
„Ach wo denn...“
„Tu nichts, fahren Sie nur fort.“

Er hört mit einem Lächeln den Bericht zu und man kann nicht verstehen, amüsiert ihn die Geschichte oder ist er überhaupt ein lustiger Mensch.
„Sie wollen also einfacher Arbeiter sein?“
„Ich will an den Ofen. Also Arbeiter.“
„Und was glauben Sie, wieviel Zeit wird es in Anspruch nehmen, bis Sie den Schmelzheraufmeister? Denn dann, soviel ich verstanden habe, werden Sie sich einer Ingenieurstelle gewachsen fühlen.“

„Ich glaube, ein Jahr...“
„Soso...“ Er klopft mit dem Bleistift auf das Tischglas. „Und wie steht's mit der körperlichen Kraft? Zeig mal deine Muskeln.“
Der Mensch nimmt sich auf Mannart der Sache an, und das macht Spaß. Bereitwillig den Kurzarm des Sportschuhes herausgeschoben, den Bizeps gespannt...

(Schluß folgt)

(Schluß, Anfang siehe Nr. 61, 66)

Briefkasten der Freundschaft

Ein schönes Konzert

Die Laienkünstler der Abteilung „Jaroslawski“ des Sowchos „Sharawjowski“ bereiten sich aktiv auf den 60. Jahrestag des Großen Oktober vor. Dieser Tage erfreuen uns ihre Darbietungen mit einem umfangreichen Konzert.

Im Laufe von zweiinhalb Stunden gaben die Laienkünstler Lieder, Gedichte, Tänze, Einakter zum Besten. Besonders großen Beifall ernteten der Lehrer Johann Dukkart, der Traktorist Viktor Schewtschenko, die Klubleiterin Raissa Liebrich, die Sachschreiber Tamara, Hamburg, Raissa Schmidt, Johann Reiter.

Leo SILBER
Gebiet Zelinograd

In den ersten Reihen

Im Jubiläumsjahr des Großen Oktober dankt man immer wieder an die 60 rühmlichen Jahre der Sowjetmacht zurück, in denen das Sowjetvolk von einem Sieg zum anderen schritt.

Mit großer Genugtuung nahmen die Werktätigen unserer Stadt Krasnojarsk den Beschluß des ZK KPSSU „Über den 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ auf.

In den ersten Reihen schreibt die Belegschaft des Aluminiumwerks. Hier wartete man in jeder Halle, in jeder Brigade um die Einlösung der Aufgaben der ersten zwei Jahre des 10. Planjahres bis zur Oktoberfeier. Die Dreher Georg Schiwinn, Nikolai Wachromow, Wladimir Smagin aus der mechanischen Halle und viele andere wollten bis zu diesem dankwürdigen Datum die persönliche Jahresaufgaben erfüllen.

Johann SÄNGER
Gebiet Swerdlowski

Gleich nach Absolvierung der Pädagogischen Hochschule in Petrowpawlsk wurde Valentina Dozko in der Mittelschule des Sowchos „Tamanskaja Divisija“, Gebiet Norkaschtsan, angestellt. Heute ist die arbeitsame, gesellige Geographielehrerin Valentina Michalowna bei den Schülern beliebt, im Lehrerkollektiv und bei den Eltern hoch angesehen. Ob kommen die Oberschüler zu ihr nach Hause oder in den Lehrzimmer, dann entsteht eine lebhaftige Unterhaltung über gemeinsame Interessen, über Berufserfahrungen.

Foto: E. Nuh
Gebiet Omsk

Hallo, Schemonaicha!

„Das hat seine Schwierigkeiten“, sagte man mir im Fernmeldeamt von Predgornja, als ich ein Telefongespräch mit einem Abenteurer aus dem Nachbarrayon Schemonaicha bestellte.

Leider hatten sie recht. Fünfmal mußte ich kommen, warten und unverrichteter Sache nach Hause gehen. Die größten Bemühungen der Telefonistinnen aus Predgornja, mir das Gespräch zu vermitteln, blieben erfolglos.

Es kostete schon viel Nerven und Geduld, um bis zur Fernsprechanlage Schemonaicha durchzukommen, aber erst nach vielmals Rufeln und nach sich dort die Bestellung an... und bleibt die Antwort schuldig. Nach langem Warten wiederholte die Beamtin aus Predgornja den Anfang. Wieder Schweigen. Ein neuer Hörerlauf über Zwischenfrequenz... Na, endlich die Stimme der Telefonistin aus Schemonaicha: „Ihr Abenteurer antwortet nicht“, oder „Die Röhren sind besetzt“. Zum Platzen!

Die Siedlung, wohin ich das Telefongespräch bestellt habe, liegt von Predgornja 60 Kilometer entfernt. Während dieser nervenaufregenden Zeitspanne hätte ich diesen Weg mit dem Bus schon zweimal zurücklegen können.

Das Kollektiv des Fernmeldeamts in Predgornja trägt den hohen Titel „Kollektiv der kommunikativen Arbeiter“. Die Telefonistinnen aus Schemonaicha stellen dem Beispiel ihrer Nachbarinnen folgen, um Arbeitsqualität zu steigern.

Georg KISSLING
Gebiet Ostkasachtan

Den Eltern nachgeraten

Süßmischer Knäbl erschalle, als das Lied „Sei ein Knab ein Röslein schön“ ausgeklungen war. Die lustige Darstellung war die des Streichorchesters Jakob Kiemel griff zur Gitarre. Der Komkollektor war wie viele seiner Schulkameraden ein leitenschaftlicher Schüler und machte überall gern mit. Auch wollte er Lehrer werden, den Kindern das Lesen und Schreiben beibringen, sie für die Musik gewinnbar.

Fern zurück, in den 30er Jahren liegen diese Erinnerungen. Jakob Kiemel hat seine Jugendträume ins Leben umgesetzt. Nach Absolvierung der pädagogischen Fach- und dann auch Hochschule fuhr er auf Land, um die Kinder in Deutsch, Geschichte und Geographie zu unterrichten.

Auch heute noch geht Jakob Kiemel seinem geliebten Beruf nach. Er ist im Lehrerkollektiv, bei allen Einwohnern des Rayonzentrums Snamoka angesehen. Sein Deutschkennnis in der Mittelschule war noch immer aus beste mit den notwendigen Anschauungsmitteln versehen, viele seiner ehemaligen Schüler wurden in der Deutschen Sprache. Die Mittelschule hat Jakob Kiemel die methodische Vereinigung der Deutschlehrer im Rayon, steht den jungen Kollegen mit gutem Rat zur Seite.

Auf viele Ehrenurkunden und auf die Medaille „20 Jahre Sieg über Deutschland“ ist der Aktivist der Volkshilfen stolz.

Noch eine Medaille gibt es im Hause der Kiemels — die Lenine Jubiläumsmedaille, die von Jakob Lebenslehrlin — Frieda Kiemel, eine erfahrene Agronomin, für ihr Wissen, Können und langjähriges Schicksal verliehen wurde.

Die Kiemels haben zwei Töchter. Ira ist Erzieherin im Kindergarten, Ines — Mathematiklehrerin. Sie sind den Eltern im Fleiß nachgeraten und machen ihnen Ehre.

Herbert ECK
Gebiet Omsk

Über Jahr und Tag

Die Mittelschule von Marinkowa hatte im Jahre 1963 der ersten Gruppe ihrer Abgänger das Geleit ins große Leben gegeben. Seitdem gab es hier 13 Abgänger. Gleichzeitig mit dem Zeugnis über die Absolvierung der Mittelschule bekommen die jungen Menschen auch einen Fahrschein für Traktorführung. 83 Absolventen bezogen Hoch- und 50 — Fachmittelschulen.

Die ehemaligen Abgänger wurden Mechanisatoren und Agronomen, Tierärzte, Ingenieure, Techniker, Lehrer und Ärzte. Viele von ihnen arbeiten in ihrem Heimatdorf — Galina Palagutina als Agronomin, Wladimir Winschu als Ingenieur, Assja Tjulegnowa als Ärztin, Frieda Geler und Schenjat Kuanyshowa als Lehrer.

Nun schon das fünfte Mal, einmal in drei Jahren, kommen sie zusammen dort, wo sie von den gealterten, doch daher nur teurer gewordenen Lehrern unter einer neuen Schüleregeneration erwartet werden, für die es immer interessant ist, mit älteren Kameraden zusammenzutreffen.

Auch diesmal waren über 300 ehemalige Absolventen zum traditionellen Treffen gekommen. Zuerst gab es Versammlungen nach Klassen, nach Abgangsjahren: 1963, 1964, 1965... Jede Gruppe hatte ihre eigenen Besonderheiten, ihre eigenen Gesprächsthemen.

Da diskutieren über etwas lebhaft Pauline Fitzner, Studentin an der Polytechnischen Hochschule in Tuia, und Raissa Litoshenko, Handelsarbeiterin, wohnhaft in der Stadt Norkalka, Kabardin-Balkarien. Die erste teilt ihre Eindrücke über die jüngsten Feiernlichkeiten in der Heidenstadt, mit deren Zeugnis sie war, die andere erzählt über ihr Leben in einer Bergregion.

Die Schulglocke klingelt. Die Gäste und die Gastgeber begeben sich in die Aula. Sie kann die Versammelten kaum fassen.

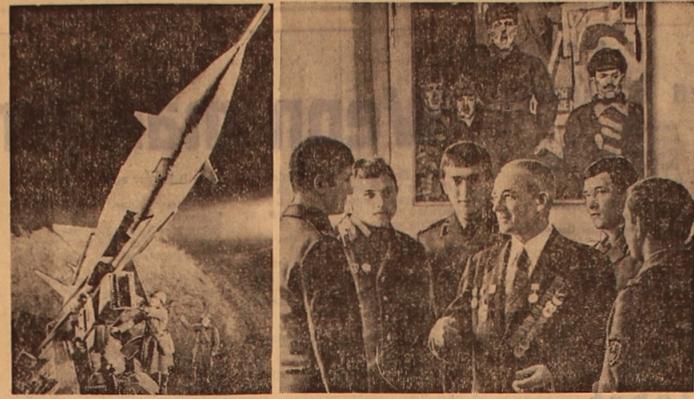
Die Sekretärin der Schulparteiorganisation Tamara Ott eröffnet das traditionelle Treffen. Über das Leben des Kollektivs, über seine Errungenschaften und Probleme sprechen der ständige Schuldirektor, Veteran des Großen Vaterländischen Krieges Iwan Dudnitschenko, die stellvertretende Schuldirektorin Alexandra Filinkowa. Es treten auf der Vorsitzende des Dorfsowjets der Werkstätigendepartementen von Marinkowa Alexei Koslitschenko, Alexander Westmiller, Vitali Nekrassow und andere.

Oktoberkinder, Pioniere und Komsomolzen werden von den Gästen und Gastgebern herzlich begrüßt. Es erklingen alte Schullieder.

Nun bringt man auf die Bühne einige Schulbände und eine Schreibtafel. Die Lehrerin Alexandra Alexejewna Koslenko erteilt eine „Stunde des Lebens“. Die Absolventen verschiedener Jahrgänge erzählen, was sie gelernt und erreicht haben, beraten die jetzigen Schüler bei der Berufswahl.

Daraufhin fand ein großes Konzert statt, an dem die Schüler wie die Gäste teilnahmen. Alle traten zusammen. Ansprachen, Gesang, Meinungs austausch war anregend, bewegend und nah und ließ in jedermanns Herzen eine bleibende Spur zurück. Das wird den künftigen Absolventen bei der Wahl einer Lebensbahn bestimmt helfen. Und zwar der einzigen richtigen — des Dienstes an der Heimat.

Leonid SEDELNIKOW
Gebiet Zelinograd



Menschen aus unserer Mitte

Seine Erben

Jeden Morgen gehen auf der schmalen Straße am Rande des Dorfes Schukurgan ein älterer Mann und zwei junge Menschen. Sie haben ein Ziel: die Werkstätte des Kraftwagenzentrums.

Gottlieb Holz war Klempner und Kupferschmied, seit fünfzig Jahren ist er Schlosser, hat die fünfte Lohnstufe. Sein Schrank in der Werkstatt ist eine wahre „Goldgrube“ für die Mechanisatoren und Fahrer. Diese unversehbare „Goldader“ hat ganz gewöhnliche Quellen. Jeden freien Augenblick, wenn es gerade keine dringende Arbeit gibt, nutzt Gottlieb Holz dazu aus, seinen Vorrat an Ersatzteilen zu vervollständigen. Keine Schraube, kein Bolzen darf verlorengehen: was noch zurechtgemacht werden kann, wird getan. Darum spült der Schlosser die Rolle der „Ersatzteile“, die immer einsatzbereit sein soll. Da durch wird so manche Stunde Stehzeit ausgeschossen und auch der Nutzeffekt der Wagen wächst. Besonders wertvoll ist das beispielsweise in der Erntezeit oder während der Frühjahrsaussaat, wenn die Wagen ununterbrochen rollen müssen. Daß das geschieht, dafür sorgen auch Gottlieb Holz und seine beiden Söhne Johann und Nikolaus.

„Tüchtige Menschen sind unsere Schlosser Holz“, betont Bolot Baisakow, Chefingenieur des Betriebs. „Alle drei gehören zu den besten im Kollektiv.“

Die beiden Söhne gingen, noch als sie Schlosser waren, beim Vater in die Lehre. Da begann damals als die Jungen zu Hause lernten, mit Hammer und Schraubenschlüssel umzugehen. Später, als Johann und Nikolaus bereits selbstständig arbeiteten, konnte Gottlieb Holz doch nicht umhin, ein übriges Mal zu überprüfen, was sie leisteten.

„Sorget dich ganz ohne Grund, Petrowitsch“, meinte die Schöfner, wenn sie das beobachteten. „Die machen es so, wie sich's gehört.“

„Wenn nur“, schmünzelte Meister Holz.

Es sei noch erwähnt, daß die Söhne wie ihr Vater eifrige Rationalisatoren der Produktion sind. Und noch ein wesentlicher Charakterzug, den sie von ihm geerbt haben: was sie anfangen, wird beharrlich zu Ende geführt.

Nikolaus HILDEBRANDT
Gebiet Kokshetaw

Die Angehörigen der Luftverteidigungstruppen sind immer auf der Hut und stets bereit, die Kampfaufgaben zum Schutz der Luftgrenze der Heimat zu erfüllen.

Die Geschichte dieser Truppen ist reich an rühmlichen heroischen Taten.

In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges haben die Fla-Artilleristen über 7 000 faschistische Flugzeuge, mehr als 1 000 Panzer und viele feindliche Kräfte vernichtet.

Die Kampftraditionen der Frontsoldaten pflegend und mehrend, erzielen die Angehörigen der Luftverteidigungstruppen hohe Leistungen in der politischen und Gefechtsausbildung, meistern beharrlich moderne Waffen und die Kampftechnik und bereiten eine würdige Ehrung des 60. Jahrestags des Großen Oktober vor.

ABR DEN BILDERN: Die Luftabwehrschützen sind Tag und Nacht einsatzbereit.

Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges, Hauptmann der Reserve Jewgeni Denissowitsch Borissow erzählt im Zimmer des Kommandeurs den jungen Soldaten über die Heldentaten der Fla-Artilleristen an der Front.

Fotos: TASS

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Marin Karlowitsch war Metalldreher, aber eines Tages brachte er vor, es falle ihm schwer, immer auf den Beinen zu stehen. Na und was tut man nicht, um einem Menschen entgegenzukommen! So kam der Dreher in die Werkzeugkammer und verarbeitete Instrumente. Als solcher mußte er natürlich stets auf seinem Platz sein, denn Werkzeuge mußten viele verfertigt und zurückgenommen werden. So lange Marin Karlowitsch in der Halle arbeitete, nahm er es gar nicht wahr, wieviel der Mann dort in der Werkzeugkammer zu tun hat. Er war so zufrieden, ja sogar zum Ärgern.

„Mir kommt gar net mehr um die Welt, kann sich net mol umgucken“, stellte Marin enttäuscht fest. Seine Kollegen bemitleideten ihn, denn er war ganz misgestimmt. „Is doch drüwi“, wenn kein Rick wvonne kann“, wetherete Marin Karlowitsch. „do werd mir jo stickig in dem Loch do...“ Und der Alte fand bald einen Ausweg, um 'n Rick zu wvonne! Er verschloß öfter seine Bude und ging fort: gewöhnlich verschwand er in der Abteilung Gütekontrolle, wo so „mordscheune Mädder in junge Weibsbild“ waren. Und wenn einer an ihn herantrat und „B. saen“ rief, brüllte er forderig, sagte: „Marin!“ „Do is net noch aane, na Knecht, und den kann ich dir sowieso net geve.“ „Dis is jetzt grad dr. Fell, Marin Karitsch, den Bohrer hun ich netig

Glückliche Familie

Neulich hat mein Nachbar Kolja Iwanow zwei Ingenieure geheiratet. Die jungen Leute lebten seitdem sehr einträchtig, sie gingen sogar gemeinsam auf den Markt.

„Einmal, als sie vom Markt zurückkamen, begegneten sie dem Gewerkschaftsfunktionär. Kolja hatte diese zufällige Begegnung bald vergessen, jener aber hatte ein besseres Gedächtnis. Nach einigen Tagen rief er Kolja zu sich.

„Wie ist es, heute ist im Betriebsklub eine Veranstaltung zum Thema „Gesunde Ehe — gesunde Familie“. Sie müssen unbedingt sprechen!“

„Ich!“ stante Kolja. „Im Klub wird doch ein Mensch, der sich auf diesem Gebiet genau auskennt, sprechen, ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Was soll ich denn sagen?“ „Nichts, Besondere“, Dar Wissenschaftler spricht über die allgemeinen Prinzipien der familiären Beziehungen, und Sie teilen Ihre Familienenerfahrungen mit. Sie untermauern sozusagen die Theorie mit der Praxis.“

„Aber ich habe doch keinerlei Erfahrungen! Ich habe ja gerade erst vor drei Monaten geheiratet! Wo ist da die Familienenerfahrung!“

„Seien Sie nicht zu bescheiden!“ drohte er mit dem Finger. „Sie gehen mit Ihrer Frau auf den Markt!“ „Mache ich.“

„Sie tragen das Netz mit den Lebensmitteln!“

„Dann erzählen Sie doch, wie Sie Ihrer Frau in der Wirtschaft helfen. Es gibt nämlich bei uns noch welche, die nicht einmal einen Kübel Wasser tragen wollen. Sie fürchten, ihre hässliche Würde zu verlieren.“ Schließlich und endlich stimmte Kolja zu.

Sein Vortrag hatte großen Erfolg. Nach der langweiligen, anderthalbstündigen Lektion des mit Kenntnissen vollgestopften Wissenschaftlers weckten die lebendigen Worte des ungekünstelt sprechenden Jungverheirateten die verstörten Zuhörer aus dem Halbschlaf. Man dankte Kolja mit stürmischem Applaus. Der anwesende Mitarbeiter der örtlichen Rundfunkstation nahm Koljas Rede auf Tonband auf, und im folgenden Tage wurde sie in voller Länge, ohne die sonst üblichen Kürzungen, gesendet — im Rahmen der Sendereihe „Wir helfen unseren Ehefrauen.“

Ein Tag später erhielt Kolja eine Einladung auf die Gewerkschaftsversammlung über die Festigung der Familienbande zu sprechen. Er hatte dort kaum seine Rede hinter sich gebracht, als man ihn durch schon bei der Kasse der Moskwa-Abteilung zu kommen und dort auf einem Jugendabend über „Die Kultur unseres Ehelebens“ zu sprechen.

Eine Einladung jagte die andere. Kolja wurde mit der Zeit honoriert und magerte ab. Er schlief jetzt weniger als vier Stunden am Tag, er mußte sich schließlich auf seine Vorträge vorbereiten. Nach der Arbeit wurde Kolja gewöhnlich schon von einem Auto erwartet, das ihn zur nächsten Veranstaltung brachte. Ich traf ihn letzten Sonntag wieder. Er kam allein vom Markt, in der Hand trug er ein Netz mit Lebensmitteln.

„Wo ist denn Galja!“ fragte ich.

Kolja seufzte traurig. „Sie ist zu ihrer Mutter nach Odessa gefahren. Sie sagt, so wolle sie nicht mehr wvonne. Aber ich muß jetzt gehen. Bin in Ella. Heute abend spreche ich im Bergarbeiterklub auf einem Jugendabend zum Thema: „Wir bauen eine glückliche Familie.““

W. SUBICHIN

Verse am Wochenende Ein guter Schild

Zum Tag der Luftverteidigungstruppen

Daß unser Himmel über dreißig Jahre nicht Jählings aufgebürstet, entsetzt und wild, daß Tag und Nacht er frei ist von Gefahren — verdanken wir auch unserm Luftschuttschild.

Die Fla-Geschütze und die Fla-Raketen, der Abfangjäger superschneller Schwarm — sie garantieren uns, daß unbegleitet, und droht Gefahr gar aus dem Weltraum.

An Steuerpulten und am Flugzeugsteuer, da halten unablässig Menschen Wacht, denen ihr Heimatland unendlich teuer sein Volk, sein Frieden, seine Sowjetmacht.

Sie halten Wacht, wenn wir voll Eifer schaffen, behüten wachsam unsern Schlaf und Traum... Bewehrt mit Kampfermut und guten Waffen, und droht Gefahr gar aus dem Weltraum.

Beschützen unsrer Kinder frohes Lächeln, das Glück der Liebenden im Mondenschein, damit nie wieder Bomben heulend brechen in unsern segensvollen Frieden ein.

Doch würden sie, wir können's gut begreifen, viel lieber nie zu Ihren Waffen greifen in dunkler Nacht, und wenn der Morgen graut — sie zögen lieber kühne Kunstflugschleifen an einem Himmel, der sonnfrohlich blaut!

Rudi RIFF

Schabernack

„Wie die Luft“, sagte man, „ich such so schun, wo der Sinn noch liegt. Aber der Alte ging nicht mit in seine Bude, „Nehm dr'n Bohrer beim Kraus, der hot s ganze Tumbotschka voll“, sagte er.“

So oder ähnlich machte es Marin Karlowitsch und die „Kerle“ wurden unwillig, denn es kam zu Stillständen in der Arbeit. Bei der Oberricht wollten sie den Alten aber auch nicht in schlechten Ruf bringen. Was machen?

„Wir'st was“, sagte der alte Weber, „der muß mol so recht gebrennt wern, um ich wasd' sich wie, Dr. Marlin, Müs un anre Glierzer. Mit e Maus kamr den ins Feir treiw.“

„Schwerlich“, zweifelte Ewald, „an den stocht un scheidet nis, wenn mit dr Mädder plappern kann. Ich seh net, daß den die Baa weh tut, wenn bei dr Larissa steht — der löi dr ganze Zug dort steh, wenn in's zu ma'e wri.“

„Dis is jetzt grad dr. Fell, Marin Karitsch, den Bohrer hun ich netig steh!“

Und wirklich, Marin Karlowitsch kam bald in die Halle, um sich kurz vor Mittag noch ein bißchen die Zunge zu wetzen und die Augen zu weiden. Wie jetzt Sascha das fürsorglich verpackte Mäuschen dem Alten in die Kitteltasche schummelte, darüber forscet Veiter Marin heute noch nach, aber beim Glockenschlag kam er totenbläß aus seiner Werkzeugkammer gestürzt und schrie: „Polundra, Rafie in dr Instrumentalfakel Fangste, Buwe, die wolle in meine Chatali bunze.“

Die Männer liefern natürlich in des Alten Bude und tingden die „Parten mit viel Ulk und großem Krach. Erschrocken und entseizet, sagte Veiter Marin, noch dem er Lunte gerochen hatte:

„Erzschlechte Schufe, wo ihr doch seid! Jetzt is ewr Schabasch, Kaarr komm mir wid in die Dicht, so wofr wie was.“

Und wirklich, der Alte hielt Wort: Er läßt in's mehr in seine Bude, gibt die Instrumente nur durchs Türfenster heraus. Aber er gibt sie auf zur Stelle, was ihm die Buben hoch anrechnen. Wenn er aber doch mal in die Halle hinausgeht, „dr Rick zu wvonne“ und einen Blick auf die „mordscheune“ Mädels zu werfen, dann ukt einers:

„Hal die Tasche zu, Marin Karitsch, bunze Raffie net.“

„Was'sche kaane net, Buwe, die Tasche hun ich runngert“, lacht Marin Karlowitsch, „uf jedn Fall: mir vregel sich jo machmol, woll nett.“

Die Kitteltasche der Jungen, daß sie Wasserrungen kriegen. Es ist eben sehr gut, wenn man zu spaßen und zu lachen versteht, immer gut aufgeleitet ist. Auch die Arbeit flutscht dann nur so unter den Händen.

Klemens ECK



Bei den Kleiderhaken im Vorzimmer des Sitzungssaals der Französischen Regierung hung eine Aufschrift: „Nur für Mitglieder der Regierung bestimmt.“

Eines Tages schrieb jemand dazu: „Aber man kann hier auch Mäntel aufhängen.“

„Inserat in einer englischen Provinzzeitung lautet: „Ein meteorologisches Institut sucht Rheumatiker für ständige Zusammenarbeit.“

„Der Arzt: „Wieviel Stunden schlafen Sie täglich?“

„Ich! Zwei bis drei.“

„Das ist aber sehr wenig.“

„Mir genügt es. In der Nacht schlafe ich doch auch noch mindestens 8 Stunden.“

„Der Frau schlucht im Schlaf. Der Gatte freut sich!“

„Was ist dir, Herzchen!“

„Ich hatte einen schrecklichen Traum. Im Kaufhaus wurden Emännern im Ausverkauf angeboten. Es waren sehr schöne dabei, die kosteten 20 000 Kronen.“

„Und solche wie ich hatten sie auch!“

„Auch. Aber die waren gebündelt, 100 Kronen das Dutzend.“

„Auf dem Bildschirm stand: USSR — Kanada.“

„Sie“, Viktor, schalt aus. Das hatten wir doch voriges Jahr schon mal.“

„Ihre Belehrung rasieret einen Insuliden und hat ihn bereits mehrmals geschneit.“

„Um sein Opfer abzulenken, fragt er: „Waren Sie schon öfters bei uns?“

„Nein, das Bein hab ich im Krieg verloren!“ entgegnet der Mann.

„Sie waren noch nie in Indien und bringen mir eine Reportage über Indien. Wem wollen Sie da etwas vormachen!“ sagte der Redakteur zu einem Besucher.

„Na und, was wollen Sie da bezweifeln! Danko hat Sie die Hölle geschrieben und glauben Sie, er sei dort gewesen!“

Ohne Worte
Zeichnungen Valentin OSTER

Redaktionskollegium
Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“